



Hintergrundinformation

Vorstellung der Jury des Deutschen Musikautor*innenpreises 2023

Die Fachjury des Deutschen Musikautor*innenpreises wird entsprechend der Preiskategorien jährlich neu von der Akademie Deutscher Musikautor*innen berufen. Sie besteht aus sieben Musikautor*innen, die Mitglied der GEMA sind. Die Jurymitglieder zeichnen sich durch langjährige Erfahrung in der Musikbranche aus. Jede Jurorin und jeder Juror steht aktiv im Musikleben und blickt auf eigene Erfolge und Auszeichnungen zurück. Entsprechend des fachlichen Hintergrunds bringen sie ihre Expertise in die jeweilige Preiskategorie ein.

Sprecher*innen der diesjährigen Jury sind Robert HP Platz und Ronja Zschoche (Haiyti).

Weiterführende Informationen zum Deutschen Musikautor*innenpreis sowie Pressebilder finden Sie unter www.musikautorinnenpreis.de.

Annesley Black (Komposition Experimentelle Musik/Elektronik)

Die Jurorin über den Deutschen Musikautor*innenpreis: „*Es ist wichtig, dass Autor*innen im Vordergrund stehen, weil sie die kreativen Impulse setzen und einen Ort, einen Raum schaffen, in dem die Performance stattfinden kann und in dem Musiker*innen spielen können. Dieses Vermögen gilt es zu würdigen.*“

Annesley Catherine Black (1979) studierte Komposition bei Brian Cherney an der McGill University in Montréal sowie bei York Höller und Hans Ulrich Humpert in Köln. Im Jahr 2008 schloss sie ihr Studium bei Mathias Spahlinger an der Hochschule für Musik in Freiburg ab. Die Werkliste der Komponistin umfasst verschiedenste Gattungen, Konzertformate und Medien. Sie arbeitet mit zahlreichen renommierten Künstler*innen aus den Bereichen Film, Theater, Kunst, Tanz, freie Improvisation und Rockmusik zusammen.

Ihre Werke wurden u. a. vom Ensemble Musikfabrik, Ensemble Modern, Ensemble Recherche, Nouvel Ensemble Moderne, Ensemble Mosaik, Asamisimasa, SWR Symphonieorchester, Staatsorchester Stuttgart und dem hr-Sinfonieorchester aufgeführt und bei Festivals wie dem ULTIMA (Oslo), den Donaueschinger Musiktagen, dem Warschauer Herbst, dem Festival Eclat, Wien Modern, den Wittener Tagen für Neue Musik und den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik gespielt. Seit 2010 sind ihre Werke bei Edition Juliane Klein verlegt; 2013 erhielt sie eine Porträt-CD in der Reihe „Edition zeitgenössische Musik“ des Deutschen Musikrates. Zu ihren Auszeichnungen zählen u. a. der Busoni-Förderpreis der Akademie der Künste Berlin (2008), der Kompositionspreis der Landeshauptstadt Stuttgart (2009) und ein Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung (2019). 2018 wurde sie zum außerordentlichen Mitglied des Canadian Music Centre und zum Mitglied der Akademie der Künste Berlin gewählt. Sie ist Professorin für Elektroakustische Komposition und Klangkunst an der Hochschule Würzburg und



Lehrbeauftragte für Komposition an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main.

Martina Eisenreich (Komposition Interkulturelle Begegnung)

Die Jurorin über die Juryarbeit: *„Das Wichtigste in der Juryarbeit ist es, jeweils im eigenen Fachgebiet eine gewisse Auswahl zu treffen, zu kuratieren, zu moderieren und dann auch einen Diskurs zu bekommen zwischen all den Jury-Kolleg*innen. Es ist auch sehr spannend mit Kolleg*innen unterschiedlicher Genres zu diskutieren und sich über die Grenzen hinweg auszutauschen. In der Jury zu sein, ist für mich eine sehr schöne Erfahrung.“*

Die Komponistin, Filmkomponistin und Violinistin Martina Eisenreich ist bekannt für ihre Filmmusiken und ihr genreverbindendes Bühnenwirken. Sie veröffentlichte unzählige Alben und instrumentale Konzertprogramme, die sich zumeist durch ungewöhnliche Instrumente und neue Klangfarben auszeichnen. Zunächst wurden Filme, zu denen sie die Musik komponiert hatte, von der Academy Of Motion Picture, Arts and Sciences nominiert. 2018 wurde Martina Eisenreich dann für ihren symphonischen Score zum Tatort „Waldlust“ als erste Frau mit dem Deutschen Filmmusikpreis ausgezeichnet. Beim Deutschen Fernsehpreis 2020 erhielt sie eine Zweifach-Nominierung, gewann als erste Filmkomponistin den Preis der Deutschen Fernsehakademie und wurde aktuell mit ihrem Score zu „Lost in Fusetä“ wieder für den Deutschen Filmmusikpreis nominiert. Neben dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik, dem Creole Publikumspreis der Süddeutschen Zeitung und dem Rolf-Hans Müller Preis wurde sie für ihr Schaffen auch mit dem Oberbayerischen Kulturpreis ausgezeichnet und arbeitet nun weiter an internationalen Auftragskompositionen für den Konzertsaal; zuletzt für die Nordwestdeutsche Philharmonie, die Rouse State Opera und die Wiener Volksoper. Laut einer Erhebung 2021 von musica femina zählt sie zu den „most-performed female composers in subscription series“.

Martin Fliegenschmidt (Komposition Rock/Pop)

Der Juror über den Deutschen Musikautor*innenpreis: *„Autor*innen in den Vordergrund zu stellen ist wichtig, weil viele Leute gar nicht wissen, dass ihre Lieblingsinterpret*innen ihre Songs mit anderen Autor*innen zusammenschreiben – oder vielleicht auch gar nicht selbst schreiben, sondern andere Autor*innen diese Songs für sie schreiben. Es ist wichtig, dass das mehr Leute wissen.“*

Martin Fliegenschmidt (1981) lernte mit acht Jahren zunächst klassische Konzertgitarre, spielte dann das Beatles-Songbook rauf und runter, lernte Nirvana & Co. kennen und wechselte umgehend zur E-Gitarre. Davon ausgehend brachte er sich im Laufe der Jahre auch Bass, Klavier und Tambourine bei. In verschiedenen Bands ist er als Sänger, Gitarrist und Songwriter vertreten, vornehmlich seit 2006 bei der Indie-Rock-Band Parka.



Seit 2005 ist er als Autor bei Universal Music Publishing unter Vertrag, hat dort seine eigene Verlagsedition und lebt und arbeitet hauptsächlich in seinem Studio in Berlin.

2006 absolvierte er den Popkurs in Hamburg an der Hochschule für Musik und Theater und 2007 die Celler Schule für Textdichter*innen der GEMA Stiftung.

Songs, die er geschrieben hat, wurden veröffentlicht unter anderem von Künstler*innen wie Max Giesinger („80 Millionen“, u. a.), Wincent Weiss („Feuerwerk“, u. a.), Adel Tawil, Stefanie Heinzmann, Roger Cicero, Helene Fischer, Joy Denalane, Die Prinzen, Imanbek, Sasha, Emily Roberts und vielen anderen mehr. Einige Singles und Alben davon wurden sogar mit dem ECHO, der 1LiveKrone und den Gold- und Platinschallplatten ausgezeichnet. Außerdem komponierte und produzierte er TV-Musik für Dokus im ZDF, ARTE, WDR etc., sowie Werbemusik für TV-, Online- und Kino-Spots großer Marken wie Telekom, Ford oder Mövenpick.

2018/2019 reiste er mit seiner Partnerin Mia Aegerter einmal um die Welt und gründete mit ihr das Travel-Music-Duo „Mia Myself & I“.

Johannes Kobilke (Komposition Audiovisuelle Medien/Hörspiel)

Der Juror über den Deutschen Musikautor*innenpreis: *„Ich finde es wichtig, dass wir Autor*innen in den Vordergrund rücken. In der Öffentlichkeit stehen die Interpret*innen oft viel stärker im Vordergrund. Zu jedem guten Act oder jeder guten Darbietung gehört auch, dass es jemand geschrieben oder sich ausgedacht hat. Ohne Autor*innen läuft nichts! Deswegen ist es wichtig, dass sie gewürdigt werden – das finde ich elementar.“*

Johannes Kobilke (1973) begann im Alter von sechs Jahren mit dem Klavierspielen und Improvisieren und erhielt klassischen Klavierunterricht. Als Teenager fertigte er erste Kompositionen an und produzierte seine eigene Musik auch am Computer.

Von 1996 bis 1999 studierte er an der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg Filmmusik und Sounddesign. Seit dem Ende seines Studiums komponierte er die Musik zu mehr als 70 TV-Spielfilmen, zahlreichen TV-Serien-Episoden, sowie Industrie- und Werbefilmen für Firmen wie BMW, Lexus, Lamborghini, Siemens, Burger King, Audi und VW.

In den Jahren 2007 und 2008 arbeitete Johannes Kobilke zusammen mit Robb Williamson in Los Angeles an den beiden Hollywood Kinofilmen „Pathology“ und „Midnight Meat Train“. Er ist Mitglied der Deutschen Filmakademie, der Europäischen Filmakademie und der DEFKOM.

Sebastian Krämer (Text Kleinkunst/Liedermacher*in/Chanson)

Der Juror über den Deutschen Musikautor*innenpreis: *„Unsere Aufgabe ist es, diejenigen in den Vordergrund zu stellen, die weniger sichtbar sind. Darum geht es der GEMA seit jeher: Also die Autor*innen zu belohnen, die nicht den großen Applaus abbekommen, sondern eben im Hintergrund arbeiten. Das ist zugleich der Kern des Deutschen Musikautor*innenpreises.“*

Sebastian Krämer (geboren 1975 und aufgewachsen in Ostwestfalen) ist Liedermacher und Chansonnier in der Tradition Georg Kreislers und Christof Stählins (dessen SAGO-Seminare er



in den Neunziger- und Nullerjahren besuchte). Schon als Jugendlicher gastierte er mit eigenen Programmen abendfüllend auf Kleinkunsthöfen und errang Erfolge bei Theater- und Kleinkunst-Wettbewerben. Geisteswissenschaftliche Studien führten nie zu akademischen Abschlüssen, prägten aber seinen Liedstil – sowohl textlich in Bezug auf die an klassischer Dichtung geschulte Form und eine große thematische Vielfalt ohne Scheu vor intellektuellen Bezügen als auch musikalisch durch Anleihen im klassisch-romantischen Fach. Auf seinen zahlreichen Alben setzte er mit Vorliebe sinfonische Ensembles wie das Mendelssohn Kammerorchester Leipzig ein und bei seinen kontinuierlichen Konzerten im gesamten deutschsprachigen Raum unterstützen ihn ebenfalls oft Musiker an Horn, Cello oder Klarinette. Den Deutschen Kleinkunstpreis in der Sparte Lied/Chanson bekam er 2009, den Deutschen Kabarettpreis 2012, den deutsch-französischen Chansonpreis 2017, im selben Jahr den Deutschen Musikautor*innenpreis der GEMA und 2021 den Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik. Sebastian Krämer lebt mit seiner Familie in Berlin.

Robert HP Platz (Komposition Orchester)

Der Jurysprecher über die Preisträger*innen: *„Wir stehen alle immer auf den Schultern von anderen, die vor uns da waren. Und jemand, der so starke Musik geschrieben hat, dass er oder sie selbst auch Schulter sein kann für andere, die hinterherkommen, das macht Preiswürdigkeit aus.“*

Robert HP Platz, geboren 1951 in Baden-Baden, begann knapp 20 Jahre später in Freiburg/Breisgau Musiktheorie, Klavier und Dirigieren zu studieren. Ein Kompositionsstudium absolvierte er bei Wolfgang Fortner und Karlheinz Stockhausen, Musikwissenschaft bei Elmar Budde und hat ebenso eine Zeit lang Parapsychologie bei Hans Bender studiert. Dirigieren lernte er bei Francis Travis.

1980 bis 2001 leitete Platz in Köln das „Ensemble Köln“. Für das auf zeitgenössische Musik spezialisierte Ensemble schrieben Komponisten wie Bussotti, Hosokawa, Klaus Huber, Kagel, Scelsi oder Xenakis. Mit Ensembles und Orchestern realisierte Platz fast 400 Uraufführungen in Konzert und Oper.

Er war Stipendiat u. a. im Künstlerhof Schreyahn (1989/90), der Villa Serbelloni als Composer in Residence und auf Einladung der Rockefeller Stiftung (1990) sowie der Japan-Foundation (1992). Im Herbst 2022 erhielt Platz eine Einladung der Wilhelm-Kempff-Stiftung in Positano. Seit 1989 sind Platz' Kompositionen Teile eines tagebuchartig in assoziativen Sprüngen sich fortsetzenden Gesamtwerks, im Raum verteilt, polyphon sich durchdringend und überwölbend („Formpolyphonie“).

Er war mit Vorträgen und als Lehrer in vielen europäischen Ländern sowie den USA, Mexiko, Israel, Indonesien, Südkorea und Japan tätig, außerdem 1986 bis 1996 und wieder 2002 als Dozent bei den Darmstädter Ferienkursen.

Ab 1990 leitete Platz eine Kompositionsklasse an der Musikhochschule Maastricht, verbunden mit einem Seminar zur Aufführungspraxis Neuer Musik.

Seit Oktober 2013 hat Platz eine Professur für Komposition und Ensembleleitung Neue Musik an der Musikhochschule Würzburg inne.

Von 2000 bis 2007 war Platz künstlerischer Leiter des Festivals Schreyahner Herbst.



Im Pfau-Verlag erschienen die Textbände „TOP: Skizzentagebuch“ und „... weil die Welt und wir mit ihr so sind (Texte zur Musik 1972–2014)“, eine Fortsetzung ist seit 2022 in Arbeit. 2013 erschien im Bärenreiter-Verlag „Technik des Violinspiels“ (mit Irvine Arditti).

Seit 2016 wird von der Klaviermanufaktur Steingraeber nach seinen Angaben der erste Midi-Flügel mit fest verbauten Transducern gebaut.

Platz ist Mitglied des Bureau du Directeur des Elektronischen Studios Henri Pousseur, Liège und Musik-Kurator der Stiftung Inter Artes für Gargonza-Arts.

Zahlreiche CDs dokumentieren die kompositorische und dirigistische Arbeit von Robert HP Platz. Seine Portrait-CD Mauro Lanza mit dem Ensemble Alternance wurde durch die Académie Charles Cros ausgezeichnet, seine erste Hosokawa-CD bei NEOS erhielt den Clef d'Or als „Beste CD des Jahres 2009“.

Ronja Zschoche aka Haiyti (Text Hip-Hop)

Die Jurysprecherin über den Deutschen Musikautor*innenpreis: *„Beim Deutschen Musikautor*innenpreis stehen Text und Komposition im Mittelpunkt, nicht das Gesamtpaket des interpretierten Songs. Das Visuelle, die Aufnahmen im Studio, die Produktion kommen danach. Das, was als erstes da ist, was die Initialzündung für den Song ist, ist eine Idee oder ein Wort, aus denen dann ganze Alben und eine Diskografie entstehen können.“*

Haiyti hat den ECHO gewonnen und den Deutschen Musikautor*innenpreis. Sie hat das Feuilleton um den Finger gewickelt, hunderte Millionen Streams gesammelt und noch mehr Projekte veröffentlicht. Dabei hat sie nicht einmal Zugang zu Spotify for Artists. Die alten Regeln, die alten Gewissheiten, sie gelten nicht mehr. Es ist eine neue Ära. Und King Haiyti I schreibt ihre Regeln.

Die vermeintlichen Grenzen zwischen Straße und Avantgarde, Untergrund und Pop: Haiyti hat sie eingerissen. Als Einzelkämpferin im Über-Macho-Geschäft Deutschrap. Und als Ausnahmeartist in ihrem ganz eigenen Universum. Sie hat brettharten Trap gemacht, zuckersüße Straßenschlager, heillos überladenen Hyperpop, Balladen aus Benzin und Dancehall-Derivate für Menschen, die die Sonne nie zu Gesicht bekommen. Am liebsten macht sie alles gleichzeitig. Ob es in die Playlist passt? Das sollen sich Andere fragen. Haiyti macht lieber Kunst – und kümmernt sich um die Kasse für die nächste Nacht.

Sechs Jahre ist es inzwischen her, dass die gebürtige Hamburgerin auf der Bildfläche einer breiteren Öffentlichkeit erschien. Ihr Mixtape „City Tarif“ war die Sensation der Spielzeit 2016 und wurde über die Jahre zum Klassiker seiner Ära. Adrenalin-Musik direkt vom Kiez – mit Einflüssen aus Memphis, Atlanta und dem Internet. Deutschrap war tot damals, mindestens langweilig. Haiyti aber hat ihm frisches Leben eingehaucht, als eine der low-key einflussreichsten Musiker*innen des Landes. Klick dich durch TikTok, die Playlists, die Charts. Auch wenn Haiyti nicht draufsteht, wirst du Haiyti finden. Ihren Style, ihre Vision, ihren Sound. Sie selbst? Ist schon wieder ganz woanders.

Stehenbleiben ist immer der Feind gewesen für den selbsterklärten „Influencer“. Neue Musik von ihr gibt es im gefühlten Wochentakt. Alben. Mixtapes. Features mit so unterschiedlichen Künstlern wie Haftbefehl, Trettmann, Miksu/Macloud, Casper oder Chilly Gonzalez. Und vor

allem: Hits. Niemand sonst in diesem Land versteht es, die harsche Realität zwischen Euphorie und Absturz, die wir gelegentlich auch „Leben“ nennen, in so grelle Bilder und so einprägsame Hooks zu packen wie sie. Niemand sonst in diesem Land hat so ein Gespür für den Pop von morgen. Haiyti-Musik, das sind Geschichten von ganz unten mit Melodien für ganz oben. Bunt, kaputt und wunderschön.

Nach diversen Major-Deals und zahlreichen Zusammenarbeiten mit der Producer-Elite der deutschen Musiklandschaft hat sich Haiyti inzwischen komplett freigemacht – nicht nur von musikalischen Vorgaben, sondern auch von den Einschränkungen der Industrie. Sie macht nur noch das, worauf sie Lust hat, auf eigene Faust und das 24/7. Neue Songs, neue Styles und dazwischen die eine oder andere Bühne abreißen. Es ist eine neue Ära, auch im Haiytiverse. Und alle, die sich ähnlich fühlen, sind eingeladen, dabei zu sein.